

# Gelungene Online-Lehre und die digitale Kultur der Germanistik: Perspektiven der Netzliteraturwissenschaft

*Thomas Ernst (Amsterdam/Antwerpen)*

Schlagworte: Netzliteraturwissenschaft, Onlinelehre, Präsenzlehre, Campuslehre, digitale Lehre, Germanistik, Literaturwissenschaft, Deutschdidaktik, Netzkritik, Netzliteratur, digitale Literatur, Open Access

In der öffentlichen Debatte über die Online-Lehre während der Covid-19-Pandemie meldeten sich 2020 auch zahlreiche Germanist\*innen zu Wort, die oft mit klaren Oppositionen und Hierarchisierungen operierten. Dabei zeigte sich jedoch, dass es eine zentrale Voraussetzung einer differenzierten Bewertung der germanistischen Online-Lehre wäre, zunächst die Rolle der Germanistik in der digitalen Gesellschaft sowie den Wert digitaler Bildung zu bestimmen. Dazu wiederum wäre es wichtig, das Wissen, die Methoden, die Begriffe und Fragestellungen der Germanistik in ein Verhältnis zu den Potenzialen und Problemen der digitalen Gesellschaft zu setzen. Zwar adressieren Arbeitsgruppen in den Fachverbänden diese Aufgabe,<sup>1</sup> die germanistischen Teildisziplinen gehen damit aber unterschiedlich um.

Als Teildisziplin hat somit auch eine medienkulturwissenschaftlich ausgerichtete (Gegenwarts-)Literaturwissenschaft die Pflicht, nach den Folgen des Medienwandels und der vernetzten Kommunikation im World Wide Web für die Literatur, ihren Betrieb und für die literaturwissenschaftliche Forschung und Lehre zu fragen. Auf einer Konferenz zum Thema „Während und nach Corona: Digitale Lehre in der Germanistik“<sup>2</sup> erscheinen vor diesem Hintergrund zwei Fragen besonders relevant:

1. Welche digitalen Standards und Erkenntnisse müsste die Germanistik etablieren, um gelungene Lehre in der digitalen Kultur überhaupt bewerten zu können?
2. Wie wäre ein Teilbereich der germanistischen Literaturwissenschaft als Netzliteraturwissenschaft zu konzipieren, der das notwendige Wissen über die vernetzte Kommunikation in der

---

<sup>1</sup> Beispielsweise gibt es im Deutschen Germanistenverband eine ‚AG Germanistik im digitalen Zeitalter‘. Vgl. Deutscher Germanistenverband: Arbeitsgruppen. URL: <https://deutscher-germanistenverband.de/organisationsstruktur/arbeitsgruppen/> (Zugriffsdatum: 15.12.2020).

<sup>2</sup> Vgl. AG Digitale Lehre Germanistik: Während und nach Corona: Digitale Lehre in der Germanistik. Programm der digitalen Konferenz, 25./26.8.2020. URL: <https://vfr.mww-forschung.de/web/digitale-lehre-germanistik/programm> (Zugriffsdatum: 15.12.2020).

digitalen Gesellschaft bereithält und zur Etablierung von Standards des digitalen germanistischen Lernens beitragen könnte?<sup>3</sup>

## 1. Digitale Lehre in der Germanistik: Debatten und Problemlagen

Als im Juni 2020 die coronabedingte Online-Lehre ein paar Wochen lief, wurde aus der Germanistik ein offener Brief „Zur Verteidigung der Präsenzlehre“ initiiert (unter den zwanzig Erstunterzeichner\*innen stehen siebzehn germanistische Literatur- und Theaterwissenschaftler\*innen), der 6.103 Unterzeichner\*innen fand und eine große mediale Resonanz erhielt. Dieser Brief artikuliert den drängenden Wunsch, sobald als möglich wieder zu den traditionellen Lehrformen zurückkehren zu dürfen (ein verständlicher Wunsch, der allerdings in den weiteren Monaten der Pandemie zumeist unerfüllt blieb).

Inhaltlich wird dieser Brief besonders relevant, wenn man ihn als Ausdruck einer in der Germanistik (und dort insbesondere in der Literaturwissenschaft) weit verbreiteten Position liest. Neben dem performativen Selbstwiderspruch, eine Positionierung gegen die Vorherrschaft des Digitalen ausgerechnet auf einer Webseite zu veröffentlichen, geht dieser Brief von problematischen Oppositionen aus. Zwar lobt er zunächst, „digitale Elemente [leisten] mittlerweile einen wertvollen Beitrag zur Hochschullehre“, um dann jedoch erstens die Campus- (bzw. hier: „Präsenz“-)Lehre einerseits den „virtuellen Formaten“ andererseits gegenüber zu stellen und zweitens Letztere als minderwertig zu bewerten: Der „digitale Sprung nach vorn“ sei nur ein „Gefühl“; die Universität, das Studium und die Lehre ließen sich nicht im Digitalen ‚nachstellen‘; die Online-Lehre könne zwar „bestimmte Inhalte vermitteln“, aber keinesfalls „den Prozess ihrer diskursiven, kritischen und selbständigen Aneignung“ durch die Studierenden befördern.<sup>4</sup>

Diese dichotomische und hierarchisierende Konfrontation einer gut bewerteten Campus-Lehre gegenüber einer als minderwertig dargestellten Online-Lehre geht an den vielfältigen schon vor der Covid-19-Pandemie etablierten Lehrpraxen des Blended Learning vorbei, die sich gerade durch die produktive Verknüpfung der Campus- mit der Online-Lehre sowie von synchronen mit asynchronen Elementen auszeichnet.<sup>5</sup> Zudem problematisieren Marko Demantowsky und Gerhard Lauer die Differenzbil-

---

<sup>3</sup> Ich danke den Diskutierenden nach meiner Präsentation auf der Konferenz „Während und nach Corona: Digitale Lehre in der Germanistik“, die zu dieser Differenzierung beigetragen haben: Die erste Frage gilt der Germanistik und ihren Teildisziplinen, die zweite nur der (Netz-)Literaturwissenschaft.

<sup>4</sup> Roland Borgards et al.: Zur Verteidigung der Präsenzlehre. Offener Brief. URL: <https://www.praesenzlehre.com/> (Zugriffsdatum: 15.12.2020).

<sup>5</sup> Vgl. Thomas Ernst: Blended Learning vor und nach Corona. Germanistische Seminare in Amsterdam und Antwerpen. In: AG Digitale Lehre Germanistik: *Während und nach Corona: Digitale Lehre in der Germanistik. Beiträge zur virtuellen Konferenz vom 25.–26. August 2020*. Frankfurt am Main: Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg 2021, URN: [urn:nbn:de:hebis:30:3-577226](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:30:3-577226).

dung ‚analoge Lehre = Präsenz‘ vs. ‚digitale Lehre = keine Präsenz‘, indem sie den Präsenzbegriff weniger körperlich, sondern als „eine zeitliche Bestimmung von Gegenwart“ bestimmen und sich auf die Sichtbarmachung des Lernprozesses konzentrieren.<sup>6</sup>

Alexander Lasch wiederum thematisiert den offenen Brief und seine Rhetorik in seiner Dresdner Vorlesungsreihe „Digitalität – Herausforderung für Gesellschaft und Wissenschaft“<sup>7</sup> und arbeitet zunächst das militaristische Framing des Briefes heraus, um anschließend dessen Anliegen mit den Merkmalen einer „Kultur der Digitalität“ zu kontrastieren, wie Felix Stalder sie beschrieben hat. Stalder konstatiert, dass Referentialität, Gemeinschaftlichkeit und Algorithmizität die zentralen Formen der Digitalität seien und sich durch die neuen medialen Verhältnisse eine soziale Bewegung „[v]on den Rändern ins Zentrum der Gesellschaft“ ergebe.<sup>8</sup> Es ist offensichtlich, dass somit sowohl im offenen Brief als auch in einer Kultur der Digitalität Formen der Interaktivität wie auch der Gruppenbildung besonders relevant werden, die der offene Brief allerdings exklusiv für das Campusleben reklamiert.

## 2. Germanistische Online-Lehre und die Kultur der Digitalität

Als heterogene Disziplin vollzieht die Germanistik ihre Entwicklung in widersprüchlichen Bewegungen. In vielen Bereichen ist die Anwendung von digitalen Methoden zum Standard geworden, gerade die Mediävistik hat hier wichtige Innovationen angestoßen. Die Literatur- und Sprachdidaktik sowie der DaZ-/DaF-Bereich forcieren die Reflexion über digitale Bildung, digitale Lernformen und Varianten des digitalen Schreibens. In der Sprach- und Literaturwissenschaft werden die vernetzte Kommunikation und die vernetzte Literatur zum Forschungsgegenstand.<sup>9</sup> Dennoch sind viele Fragen, die überhaupt erst die Voraussetzung für ein produktives Verhältnis der Germanistik zur Digitalisierung bilden würden, noch ungeklärt.

Das betrifft zunächst die mediengeschichtliche Dimension: Leben wir bereits in einer post-digitalen oder zumindest digitalen Gesellschaft, in der die Nutzer\*innen eine souveräne Auswahl aus analogen und digitalen Medien für ihre Zwecke treffen? Oder leben wir erst in einer digitalisierten Welt, in der die meisten gesellschaftlichen Bereiche zwar digitale Medien intensiv nutzen, aber noch kein gesellschaftlicher Konsens darüber besteht, welche Standards bei der Nutzung eingehalten werden sollten,

---

<sup>6</sup> Marko Demantowsky / Gerhard Lauer: Präsenz der Lehre zwischen Prä- und Postcoronazän. Ein Essay (Teil 1), 1.5.2020. URL: <https://www.phft.de/praesenz-der-lehre-zwischen-prae-und-postcoronazaen-ein-essay-1/> (Zugriffsdatum: 15.12.2020).

<sup>7</sup> Alexander Lasch: Digitalität. Zur Verteidigung der Präsenzlehre. [Webseite und Video.] URL: <https://www.gls-dresden.de/2020/06/18/zum-offenen-brief-zur-verteidigung-der-praesenzlehre-vl-digitalitaet-tu-dresden-gsw/> (Zugriffsdatum: 15.12.2020).

<sup>8</sup> Felix Stalder: Kultur der Digitalität. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2016 (es 2679), S. 92–202.

<sup>9</sup> Vgl. u.a. in der Linguistik: Konstanze Marx / Georg Weidacher: Internetlinguistik. Tübingen: Narr 2019.

und in der die große Mehrheit der Bevölkerung noch immer nur über eine eingeschränkte Digital Literacy verfügt? Und was wäre das überhaupt: eine ausreichende digitale Medienkompetenz? Und welche Rolle sollte die Germanistik bei ihrer Entwicklung und Verbreitung spielen?

Solche Fragen dürfen nicht länger als Randfragen der Germanistik behandelt oder in das Aufgabenfeld der Kommunikations- und Medienwissenschaften verschoben werden. Zentrale Fragen der digitalen Fachdidaktik wie jene, auf welcher Lehrplattform welche Tools und welche Online-Wissensportale genutzt werden sollten, können ansonsten kaum angemessen reflektiert werden. Wenn die notwendige Datensouveränität der Nutzer\*innen oder die Vorteile von Open Access noch nicht als netzethische Standards im disziplinären Bewusstsein verankert sind, wird auch die Bewertung gelungener Online-Lehre in der Germanistik an Grenzen stoßen, bleiben ‚Präsenz‘ und ‚Kritik‘ an Orte wie den Hörsaal und den Kopierladen gebunden.

Naomi Klein hat im Mai 2020 über die digitale Revolution der Arbeitsformen nachgedacht und die Implikationen des von ihr sogenannten „Screen New Deal“ in einer „High-Tech Dystopia“<sup>10</sup> kritisiert. Im April 2020 haben sich zahlreiche zivilgesellschaftliche Organisationen, wie *Digitale Gesellschaft e.V.*, *iRightsLab*, *Algorithm Watch*, *Open Knowledge Foundation* oder *Wikimedia*, für eine Stärkung der digitalen Zivilgesellschaft, eine unabhängige digitale Infrastruktur und den freien Zugang zu Wissen eingesetzt.<sup>11</sup> Diese Formen der zivilgesellschaftlichen Netzkritik fanden meines Wissens jedoch keine Resonanz in germanistischen Fachdebatten. Der erste netzkritische Debattenbeitrag zur Online-Lehre in Covid-19-Zeiten, der Fragen einer besseren Kultur der Digitalität formuliert, war der Artikel von Kerstin Stüssel am 24.6.2020 in *Die Zeit*:

Immunisieren aber sollten wir uns vor polarisierenden Zuspitzungen [...]. Dann würden auch die Details besser in den Blick kommen: Was ist etwa mit dem Videokonferenz-Anbieter Zoom und dessen unsäglichem Umgang mit chinesischen Systemkritikern? Wie kann man die Digitalisierung nutzen, ohne dabei in die Fänge monopolistischer Tech-Kombinate zu geraten? [...]

Letztlich drängt uns die Corona-Krise dazu, [...] den Begriff der Bildung neu auszubuchstabieren. Dabei wird es auch um die Frage gehen müssen, wie sich öffentliche Institutionen zu privatwirtschaftlichen Unternehmen verhalten und wie viel Mobilität die Wissenschaft braucht. Also: [...] einen neuen Gang einlegen.<sup>12</sup>

---

<sup>10</sup> Naomi Klein: Screen New Deal. Under Cover of Mass Death, Andrew Cuomo Calls in the Billionaires to Build a High-Tech Dytopia. In: *The Intercept*, 8.5.2020. URL: <https://theintercept.com/2020/05/08/andrew-cuomo-eric-schmidt-coronavirus-tech-shock-doctrine/> (Zugriffsdatum: 15.12.2020).

<sup>11</sup> Zivilgesellschaftliche Organisationen: Aus der Krise lernen: Digitale Zivilgesellschaft stärken!, 1.4.2020. URL: <https://digitalezivilgesellschaft.org/> (Zugriffsdatum: 15.12.2020).

<sup>12</sup> Kerstin Stüssel: Keine Vorwürfe, bitte! In: *Die Zeit*, 24.6.2020. URL: <https://www.zeit.de/2020/27/praesenz-lehre-universitaeten-corona-massnahmen-digitalisierung> (Zugriffsdatum: 15.12.2020).

Anders gesagt: Die Germanistik muss sich in ein Verhältnis zur gesellschaftlichen Digitalisierung und ihren Herausforderungen setzen, um sich als eine Disziplin mit einer eigenen Kultur der Digitalität zu entwerfen.

### 3. Netzliteraturwissenschaft und Digital Literacy

Das bereits in den germanistischen Teildisziplinen vorhandene Wissen ist allerdings noch nicht breit in den Fachkern eingegangen, wie die eingangs aufgerufene Debatte zeigt. In der germanistischen Literaturwissenschaft haben sich bereits verschiedene Forschungsprojekte, Konferenzen und Veröffentlichungen intensiv mit Fragen der digitalen Vernetzung und ihren Auswirkungen beschäftigt. Einen Überblick geben beispielsweise der Aufsatz von Constanze Baum, das Portal *netzliteratur.net* oder die Webseite *netzliteraturwissenschaft.net*.<sup>13</sup>

Diese literaturwissenschaftliche Beschäftigung mit literarischen Phänomenen, die in ihrer Produktion, Distribution und/oder Rezeption auf vernetzte Räume im World Wide Web angewiesen sind, kann als *Netzliteraturwissenschaft* konzipiert werden.<sup>14</sup> Im Zentrum steht die Forschungsfrage, wie sich eine Netzliteratur (als Twitteratur, Instapoesie, Litblog, Crowdsourcing-Text, Fan-Fiction etc.) mit Hilfe qualitativer und quantitativer (digitaler) Methoden angemessen analysieren ließe. Dazu gehört auch die Frage, welche Leitbegriffe der Literaturwissenschaft (u.a. ‚Buchkultur‘, ‚Werk‘, ‚Originalität‘) einer Revision bedürfen. Diese Fragen können nicht ohne ein differenziertes und kritisches Wissen über die Kultur der Digitalität geklärt werden.

Zudem entstehen durch das veränderte Mediennutzungsverhalten neue Berufsprofile, auf die eine Disziplin, die zukünftige Medienarbeiter\*innen ausbildet, reagieren muss. Auch die Auseinandersetzung mit den digitalen und vernetzten literarischen und literaturkritischen Gegenständen der Gegenwartskultur erfordert neue didaktische Zugänge.<sup>15</sup> Schließlich muss gerade die germanistische Litera-

---

<sup>13</sup> Vgl. Johannes Auer / Christiane Heibach / Beat Suter (Hg.): *netzliteratur.net. Netzliteratur // Internetliteratur // Netzkunst*. URL: <https://www.netzliteratur.net/> (Zugriffsdatum: 15.12.2020). Sowie: Constanze Baum: Digital gap oder digital turn? Literaturwissenschaft und das digitale Zeitalter. In: *Zeitschrift für Germanistik* 27, 2 (2017), S. 316–328. <https://www.ingentaconnect.com/content/plg/zfg/2017/00000027/00000002/art00006;jsessionid=11h63gaj2vmsw.x-ic-live-01#> (Zugriffsdatum: 15.12.2020).

<sup>14</sup> Dieser Begriff bündelt ein Modell, das ich in meiner Habilitationsschrift entwickelt habe, die 2021 veröffentlicht werden soll. Hierzu wird gerade eine Web-Forschungsplattform aufgebaut: Thomas Ernst: *Netzliteraturwissenschaft*. URL: <https://www.netzliteraturwissenschaft.net>.

<sup>15</sup> Vgl. dazu auf dieser Plattform auch: Gunhild Berg: Neuere und neueste digitale Literatur in Forschung und Lehre. Der ‚digital turn‘ als Chance für die Germanistik. In: *AG Digitale Lehre Germanistik: Während und nach Corona: Digitale Lehre in der Germanistik. Beiträge zur virtuellen Konferenz vom 25.–26. August 2020*. Frankfurt am Main: Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg 2021, URN: <urn:nbn:de:hebis:30:3-574411>.

turwissenschaft reflektieren, inwiefern kollaborative Schreib- und Veröffentlichungsformate im digitalen Raum auch eine bessere und offene geisteswissenschaftliche Erkenntnisproduktion und Wissenschaftskommunikation befördern können.

Die erzwungene Online-Lehre während der Covid-19-Pandemie hat eine öffentliche Debatte über die Vor- und Nachteile des digitalen Unterrichts angeregt und bestehende Oppositionen und Desiderate offengelegt. Auf der Konferenz „Während und nach Corona: Digitale Lehre in der Germanistik“ Ende August 2020 konnten die ausgewählten Beiträge aus den verschiedenen germanistischen Teildisziplinen und Fachkulturen (von Berlin bis Bonn, von Austin bis Tokio, von Vancouver bis Dakar) zu Sektionen geclustert werden, die für eine digitale Germanistik zentrale Fragen diskutierten: Wie funktionieren „Interaktivität und Seminarräume auf digitalen Lernplattformen“? Welche Praxen der „[k]ollaborative[n] Textbearbeitung“ lassen sich differenzieren? Wie können „[d]igitale Kultur, Literatur und Methoden als Lehrgegenstände“ behandelt werden? Welche Relevanz besitzen „Offenheit, digitale Infrastrukturen und Open Educational Resources“ für die digitale germanistische Lehre?<sup>16</sup> Es ist wichtig, dass die Germanistik auf Konferenzen und in Arbeitsgruppen bald Antworten auf diese Fragen entwickelt und Standards etabliert.

Wenn die gute Ausbildung von Deutschlehrer\*innen entscheidend für den Erfolg zukünftiger Generationen ist, muss auch die Vermittlung der Digital Literary eine vornehmliche Aufgabe des germanistischen Studiums sein. An der Universität van Amsterdam haben die Studierenden bereits an sehr unterschiedlichen Wissensbereichen und Fertigkeiten arbeiten können. Dazu gehören unter anderem Kenntnisse über den (digitalen) Medienwandel, die Grundlagen des World Wide Web und der digitalen Bildung, digitale Schreib- und Programmierfertigkeiten, die Methoden und Praxen der Digital Humanities (Data Mining, Distant Reading, digitales Publizieren, kollaboratives Annotieren und Schreiben), praktische Fertigkeiten (Browsersicherheit, Datenschutz und alternative Suchmaschinen), Rechtsfragen (Plagiat vs. Zitat, Creative Commons, Open Access) und die Netzkritik (Monopolisierung von Webplattformen und Hate Speech in Sozialen Medien). Wer sich auf dieser Basis bewegt, sollte auch in einem online realisierten Lehrprozess einen kritischen Diskurs führen und eine selbständige Wissensaneignung erreichen können.

#### 4. Standards und (Netz-)Kritik der germanistischen Online-Lehre

Die Debatte über den digitalen Wandel der germanistischen Lehre wird reduktionistisch geführt, wenn sie an der Dichotomie zwischen einer (als Ideal bewerteten) Campus-Lehre einerseits sowie einer (als minderwertigen Ersatz beschriebenen) Online-Lehre andererseits festhält. Im Gegensatz dazu müsste

---

<sup>16</sup> Vgl. AG Digitale Lehre Germanistik 2020.

danach gefragt werden, wie das Selbstverständnis der Germanistik und ihrer Teildisziplinen in der digitalen Gesellschaft aussehen sollte. Nur wenn dieser Diskurs geführt wird, können auch die Potenziale der digitalen Kultur und der Online-Tools produktiv und nachhaltig mit der Campus-Lehre verbunden werden. Damit befassen sich die germanistischen Teildisziplinen in unterschiedlicher Form, netzliteraturwissenschaftliche Perspektiven tragen dazu spezifische Kenntnisse bei.

Für die Konzeption der digitalen Bildung sowie für die Online-Lehre in der Germanistik und ihre Lernziele, Lehrlinien, Modulinhalte und Prüfungsformen müssen digitale und Soziale Medien daher als entscheidendes Fundament weiter untersucht werden. Im Gegensatz zu einer Verteidigung der Präsenzlehre lässt sich mit Axel Krommer konstatieren: „Medien sind nicht nur Werkzeuge, die den (herkömmlichen) Unterricht unterstützen. Sie haben (...) als prägende Formen grundlegende Auswirkungen auf das gesamte Bildungssystem. Es geht darum, zu verstehen, dass wir durch die Kultur der Digitalität in eine neue Nährlösung (...) getaucht werden, in der auch solche Begriffe wie ‚Lernen‘ und ‚Wissen‘ neue Bedeutungen erhalten.“<sup>17</sup>

Wenn man diesem Paradigmenwechsel folgt, geht es nicht mehr darum, die Campus-Lehre gegen die Online-Lehre auszuspielen. Vielmehr wird es möglich, aus einer breiten und differenzierten Kenntnis der digitalen Potenziale Standards für die germanistische Lehre in einer Kultur der Digitalität abzuleiten. Daher ist es sehr zu begrüßen, dass im Anschluss an die o.g. Konferenz „8 Anforderungen an die zukünftige Lehre in der Germanistik“ formuliert werden konnten, von denen einige direkt ins Zentrum dieser Debatte führen: „Präsenz oder digital? Präsenz und digital!“, „Digitale Lehre ermöglicht neue Formen der Kooperation“, „Offenheit der Materialien und Datensouveränität sind fundamental“, „Wissen über die digitale (Lehre in der) Germanistik weiterentwickeln“.<sup>18</sup> Die Debatten werden weitergehen, bis Standards der germanistischen Online-Lehre und eine produktive germanistische Netzkritik auch im Zentrum der Disziplin etabliert sind.

## Literatur

AG Digitale Lehre Germanistik: Während und nach Corona: Digitale Lehre in der Germanistik. Programm der digitalen Konferenz, 25./26.8.2020. URL: <https://vfr.mww-forschung.de/web/digitale-lehre-germanistik/programm> (Zugriffsdatum: 15.12.2020).

Auer, Johannes / Heibach, Christiane / Suter, Beat (Hg.): netzliteratur.net. Netzliteratur // Internetliteratur // Netzkunst. URL: <https://www.netzliteratur.net/> (Zugriffsdatum: 15.12.2020).

---

<sup>17</sup> Axel Krommer: Zum ‚Mehrwert‘ digitaler Medien. Argumente gegen einen irreführenden Begriff. In: Friedrich Jahresheft 2020, S. 20–21, hier: S. 21, <https://axelkrommer.files.wordpress.com/2020/02/krommer-friedrich-jahresheft-korrigiert.pdf> (Zugriffsdatum: 15.12.2020).

<sup>18</sup> Erstunterzeichner\*innen: Das brauchen wir: 8 Anforderungen an die zukünftige Lehre in der Germanistik. URL: <https://vfr.mww-forschung.de/web/digitale-lehre-germanistik/konsenspapier> (Zugriffsdatum: 15.12.2020).

- Baum, Constanze: Digital gap oder digital turn? Literaturwissenschaft und das digitale Zeitalter. In: Zeitschrift für Germanistik 27, 2 (2017), S. 316–328.
- Berg, Gunhild: Neuere und neueste digitale Literatur in Forschung und Lehre. Der ‚digital turn‘ als Chance für die Germanistik. In: AG Digitale Lehre Germanistik: *Während und nach Corona: Digitale Lehre in der Germanistik. Beiträge zur virtuellen Konferenz vom 25.–26. August 2020*. Frankfurt am Main: Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg 2021, URN: [urn:nbn:de:hebis:30:3-574411](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:30:3-574411).
- Demantowsky, Marko / Lauer, Gerhard: Präsenz der Lehre zwischen Prä- und Postcoronazän. Ein Essay (Teil 1), 1.5.2020. URL: <https://www.phft.de/praesenz-der-lehre-zwischen-prae-und-post-coronazaen-ein-essay-1/> (Zugriffsdatum: 15.12.2020).
- Deutscher Germanistenverband: Arbeitsgruppen. URL: <https://deutscher-germanistenverband.de/organisationsstruktur/arbeitsgruppen/> (Zugriffsdatum: 15.12.2020).
- Ernst, Thomas: Blended Learning vor und nach Corona. Germanistische Seminare in Amsterdam und Antwerpen. In: AG Digitale Lehre Germanistik: *Während und nach Corona: Digitale Lehre in der Germanistik. Beiträge zur virtuellen Konferenz vom 25.–26. August 2020*. Frankfurt am Main: Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg 2021, URN: [urn:nbn:de:hebis:30:3-577226](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:30:3-577226).
- Ernst, Thomas: Netzliteraturwissenschaft. URL: <https://www.netzliteraturwissenschaft.net>.
- Erstunterzeichner\*innen: Das brauchen wir: 8 Anforderungen an die zukünftige Lehre in der Germanistik. URL: <https://vfr.mww-forschung.de/web/digitale-lehre-germanistik/konsenspapier> (Zugriffsdatum: 15.12.2020).
- Klein, Naomi: Screen New Deal. Under Cover of Mass Death, Andrew Cuomo Calls in the Billionaires to Build a High-Tech Dytopia. In: The Intercept, 8.5.2020. URL: <https://theintercept.com/2020/05/08/andrew-cuomo-eric-schmidt-coronavirus-tech-shock-doctrine/> (Zugriffsdatum 15.12.2020).
- Krommer, Axel: Zum ‚Mehrwert‘ digitaler Medien. Argumente gegen einen irreführenden Begriff. In: Friedrich Jahresheft 2020, S. 20–21, URL: <https://axelkrommer.files.wordpress.com/2020/02/krommer-friedrich-jahresheft-korrigiert.pdf> (Zugriffsdatum: 15.12.2020).
- Lasch, Alexander: Digitalität. Zur Verteidigung der Präsenzlehre. [Webseite und Video.]URL: <https://www.gls-dresden.de/2020/06/18/zum-offenen-brief-zur-verteidigung-der-praesenz-lehre-vl-digitalitaet-tu-dresden-gsw/> (Zugriffsdatum: 15.12.2020).
- Marx, Konstanze / Weidacher, Georg: Internetlinguistik. Tübingen: Narr 2019.
- Stüssel, Kerstin: Keine Vorwürfe, bitte! In: Die Zeit, 24.6.2020. URL: <https://www.zeit.de/2020/27/praesenzlehre-universitaeten-corona-massnahmen-digitalisierung> (Zugriffsdatum: 15.12.2020).
- Zivilgesellschaftliche Organisationen: Aus der Krise lernen: Digitale Zivilgesellschaft stärken!, 1.4.2020. URL: <https://digitalezivilgesellschaft.org/> (Zugriffsdatum: 15.12.2020).